

Pränumerations - Preise:  
Für Laibach  
Ganzjährig . . . . . 6 fl. — fr.  
Halbjährig . . . . . 3 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . . . 1 fl. 50 — fr.  
Monatlich . . . . . — 50 — fr.

Mit der Post:  
Ganzjährig . . . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . . . 50 — fr.  
Vierteljährig . . . . . 2 fl. 25 — fr.

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Redaktion:

Bahnhofsgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongraphplatz Nr. 81 (Buchhandlung von A. v. Kienwart & S. Bamberg)

Insertionspreise:

Für die einseitige Petitzeile 8 fr.  
bei zweimaliger Einhaltung à 5 fl.  
dreimal à 7 fr.

Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einhaltung entsprechender Rabatt.

# Laibacher Tagblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 102.

Freitag, 6. Mai. — Morgen: Stanislaus.

1870.

## Die Ausgleichsversuche

mit der nationalen Opposition haben nunmehr die ersten Fasen hinter sich. Dieselben bestanden lediglich in den Konferenzen mit den czechischen Führern, und was bisher darüber in die Öffentlichkeit gedrungen, klingt nicht sehr fröstück und läßt das Resultat der bisherigen Aktion des Ministeriums Potocki völlig ungenügend erscheinen.

Wie es heißt, haben die Czechen sich geneigt gezeigt, den Ausgleich mit Ungarn anzuerkennen und unter der Bedingung den Prager Landtag wieder zu betreten, daß denselben eine die Aenderung der böhmischen Landtagswahlordnung im czechischen Sinne betreffende Vorlage gemacht werde. Auf den Generallandtag der böhmischen Krone wollen die Herren "für jetzt" nicht bestehen. Das sind, nach der "Tagespr." die angeblichen Konzessionen der Czechen. Gegen dieses ließe sich vieles einwenden. Vor allem ist es uns nicht bekannt, daß es sich heute um den Ausgleich zwischen den Czechen und — Ungarn handelt. Mit uns haben sich die Prager Herren auseinanderzusetzen, und nicht mit den Ungarn, welche ihren staatsrechtlichen Pakt bereits in der Tasche haben und sich den Teufel darum kümmern, daß unter denselben nicht auch die Namen Rieger und Gladkowsky prangen. Es ist eine lächerliche Anmahnung der Czechen, solche Fragen auf's Tapet zu bringen, und das schönste dabei ist, daß die Organe der maßgebenden Altczechen diese angebliche Konzession auch noch deavouieren. Ein Zusicherndnis an uns soll es auch sein, daß die Czechen sich dem böhmischen Landtag wieder zuwenden wollen, wenn man ihnen die Majorität in demselben sichert. Wir dächten aber, das wäre eine Konzession an die Czechen und nicht an uns, und was endlich die Vertagung der Frage des Generalland-

tages betrifft, so müßten wir uns auch dafür bedanken, daß man Angelegenheiten von solcher Tragweite offen läßt und uns so die schöne Aussicht eröffnet, das Ausgleichswerk in kurzer Zeit von neuem zu beginnen.

Die Herren aus Prag wollen offenbar nur ertragen und nicht säen. Den Reichsrath in Wien und alles, was mit der parlamentarischen Einheit des Reiches zusammenhängt, sollen sie entschieden zurückgewiesen haben. Das wäre der Kernpunkt, und wir bedauern es sehr, daß die früher so geprägte "Abendpost" plötzlich stumm geworden ist. Diese Geheimthuerei ist verdächtig und unpraktisch. Der Feldzugsplan der Regierung wäre nicht vertan, wenn durch das offiziöse Blattlundgethan würde, welches das Ausgleichsprogramm der Czechen ist. Die öffentliche Meinung in allen Lagern könnte sich darüber äußern, und eine solche Besprechung sollte selbst der Regierung erwünscht sein.

Wir sind weit entfernt von Verdächtigung. Da wir uns jedoch auf dasjenige angewiesen sehen, was sich über die Situation den Parteiblättern entnehmen läßt, so müssen wir gestehen, daß uns die Chancen des Ausgleichs schlecht genug zu stehen scheinen. Die Prager "Politik," das Hauptorgan der in böhmisch-nationalen Kreisen maßgebenden Altczechen, bringt heute einen Artikel, welcher alles überbietet, was der czechische Troz und Lebermuth uns bisher geboten. Darin wird wohl gesagt, daß sich für die Deklaration mildernde Modifikationen würden auffinden lassen und daß die Opposition "vom versöhnlichsten Geiste" beseelt sei, allein der ganze übrige Inhalt des Artikels stellt diese Frasen als heuchlerische dar. Die "Politik" sagt, die Regierung sei von dem "verderblichen Wahne" besessen, der Ausgleich werde sich auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande bringen lassen; dieser Weg

sei der "Hauptstein des Anstoßes" für die Opposition; das Festhalten an den dezembristischen Verfassungsformen bedeute „nichts mehr und nichts weniger, als eine dem Wesen und dem Geiste des böhmischen Staatsrechtes eben so fehlt als den Gefühlen des böhmischen Volkes ganz und gar widersprechende Beeinflussung der Konstituierung der Väter der böhmischen Krone durch notorisch nicht hiezu berechtigte außerböhmische und heterogene Elemente;“ die augenblickliche Situation scheine zu folgendem Dilemma zugepfist: „Entweder der „verfassungsmäßige“ Weg in allem und jedem, oder die ferne Existenzbedrohung Oesterreichs.“ Das heißt kurz und bündig: Bleibt uns mit der Verfassung gänzlich vom Viebe oder wir werden nach wir vor die Existenz Oesterreichs bedroht.

So ist es mit dem Willen der Czechen bestellt, den lang ersehnten Ausgleich herbeizuführen. Wenigstens wird vielleicht durch die Verhandlungen des jetzigen Ministeriums alles klar gemacht, ob mit diesen überhaupt zu paktieren möglich ist. An der Absicht, die äußersten Konzessionen zu machen, fehlt es dem Ministerium Potocki sicher nicht. Weisen die Czechen aber auch die Zugeständnisse zurück, die ihnen jetzt geboten werden, dann kann es niemandem mehr einfallen, künftig noch den Weg des Ausgleiches mit dieser Partei für angemessen zu halten.

## Politische Rundschau.

Laibach, 6. Mai.

Wie die Wiener Blätter melden, sind in dem Ministerium wichtige Personaländerungen und Ernennungen vollzogen worden, deren Veröffentlichung in dem Amtsblatte bevorsteht. Das in seiner theils weisen Umgestaltung noch immer provisorische Mi-

## Feuilleton.

### Über Freimaurerei.

(Schluß.)

Ich weiß wohl, daß man von gewisser Seite gerade die Moral des Freimaurerthums anzutasten und in den Staub zu treten beliebt. Gegen Verschwörungen, daß die Maurer Revolutionäre, Gottesleugner, Apostel des Teufels wären, wie sie die geistesarme Bosheit mancher Sklavenseelen uns entgegenschleudert, brauchen wir uns wahrlich nicht zu vertheidigen; solche Lustthiebe erbärmlicher Don Quixote des Verdummungssystems können uns nicht treffen. Wichtiger sind jene Vorwürfe, die uns von anderer Seite gemacht werden, daß die Freimaurer, weil sie in ihren Versammlungen die konkreten Formen des Staates und der Kirche abstreifen und die allgemeine Menschenliebe zu ihrem höchsten Geschehen machen, nicht gute Bürger des Landes, treue Anhänger der Nation, eifrige Mitglieder der Kirche seien, welchen sie angehören. Aber gerade der echte Freimaurer vernachlässigt neben dem Wesen auch die entsprechende äußere Form nie und die Liebe zum Allgemeinen schließt ja die Liebe für

das Einzelne nicht aus, sondern es wird vielmehr die erstere durch die letztere unerlässlich bedingt. Der echte Freimaurer erkennt die ganze Welt als seine Heimat, wo er treverbundene Brüder findet; er fühlt sich jedoch deswegen mit eben so festen und füßen Banden an seine engere Heimat, wo er das Licht der Sonne zuerst erblickt hat, geknüpft, wie jeder gute Patriot; der echte Freimaurer erblickt in jedem Menschen seinen Nächsten, dem er mit Rath und That zu helfen berufen ist, aber er verleugnet deswegen nicht im geringsten die engeren Bande, durch welche ihn gleiche Nationalität und gleiche Sprache, gleiche Gesinnung mit andern Menschen verbinden; der echte Freimaurer bleibt bei den Schranken der Konfession nicht stehen, ihm gilt das Hauptgesetz: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst“ und „Die Gott anbeten, die sollen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten,“ aber er misachtet deswegen jene Schranken nicht, er erkennt in den Dogmen ihre geschichtliche Berechtigung als Offenbarung des in immerwährender Entwicklung begriffenen Menschengeistes, er ist daher auch ein treuer Anhänger seiner Konfession und der kirchliche Indifferentalismus ist ihm ebenso fremd, wie roher Fa-

natismus. Doch der echte Freimaurer begnügt sich nicht damit, daß er nicht schlechter sei, als manche Profane, sondern er strebt darnach, im Bunde mit den Brüdern und durch ihre Hilfe besser zu werden. Und das ist's worauf ich das Hauptgewicht lege:

"Läßt uns besser werden, und 's wird besser sein!"

Vergebens streben wir darnach, die äußeren Verhältnisse zu verbessern, so lange es im Innern der Menschen nicht besser wird; unnütz sind alle freien Institutionen des Staates, so lange die Angehörigen desselben noch nicht frei sind, frei von Egoismus, frei von Lüge, frei vom Sklavengeiste, frei von Unsitlichkeit. Das sind bisher die Krebschäden, die alle Bestrebungen begeisteter Patrioten illusorisch machen. Wie mächtig herrscht noch überall die Lüge, so daß oft selbst die Feierlichkeit des Eides nicht genügt, die volle Wahrheit zu verbürgen! Wie beugt man sich vor der Macht des Geldes, der Geburt, des Ansehens! Wie leicht sieht man über gewisse moralische Fehltritte hinweg: Wie guckt bei gar Vielem, was in der profanen Welt geschieht, der Eigennutz, der Ehrgeiz, die Habsucht hervor!

Nicht so darf es bei dem echten Freimaurer sein. Bei ihm heißt es: „Ja, ja; nein, nein,

nisterium wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Graf Potocki Ministerpräsident, Graf Taaffe Minister des Innern, Dr. Tschabuschnigg, Minister der Justiz und Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht, in welches letztere der Abgeordnete Czedik als Sektionschef tritt; Staatsrat Baron Holzgethan, Leiter des Finanzministeriums; Depretis, Leiter des Handelsministeriums; Baron Petriano, Leiter des Ackerbau-ministeriums, und Baron Widmann, Leiter des Ministeriums für Landesverteidigung. Die Ernennung eines neuen Leiters des Finanzministeriums erfolgt wegen der anhaltenden Krankheit des Sektionschefs Distler.

Die mehrseitigen Nachrichten von einer in Aussicht genommenen Kaiserreise nach Böhmen sind vollkommen unbegründet.

In einem Artikel „der Klerus und die Regierung“ bespricht die „Grazer Tagesspost“ die schrankenlose und dabei völlig straflose Verhetzung durch den Klerus gegen die liberalen Gesetze, namentlich das Schürgesetz. Wenn ein Journal sich herausnimmt, etwas zu sagen, was jeweiligen Machthabern nicht gefällt, so sei sofort der Staatsanwalt bei der Hand; der Polizeikommissär besinnt sich nicht lange, wenn es gilt, eine Volksversammlung wegen eines scharfen Wortes aufzulösen, nur der Klerus besitzt das Privilegium, ungefährt gegen vernünftige Gesetze auf der Kanzel und in Vereinen sprechen und wählen zu können. Das ist ungleiches Maß, allein wir wollen eine gleiche Behandlung aller Mitglieder der Gesellschaft, keines soll sich eines Privilegiums erfreuen. Will man einen Publizisten wegen eines frommen Leuten mißliebigen Wortes ausweisen, so packe man auch einen Bischof, welcher in seiner Diözese gegen die Gesetze in einer Weise hezen läßt, welche vernünftigen Personen nicht gefallen kann. Unsere Minister haben da volle Gelegenheit zu zeigen, daß sie die Staatsgrundgesetze, und zwar in erster Linie die Bestimmung über die Ebenbürtigkeit aller Staatsbürger vor dem Gesetze hochhalten, und zwar dadurch, daß sie dieselben nicht von Seite des Klerus mißachten lassen.

Der kroatische Landtag hat einen Ausschuß zur Überprüfung und allenfallsigen Abänderung des ungarisch-kroatischen Ausgleichs niedergesetzt.

Nicht bloß in der Hauptstadt, auch in den französischen Departements wurden die Komplotsberichte nicht recht glaubig aufgenommen. Die Linke beeilt sich übrigens, den mit der Attentatgeschichte geführten Schlag zu parieren; der Ausschuß derselben erläßt einen Aufruf, in welchem der politische Mord entschieden verworfen und zugleich gewarnt wird, sich durch die zweideutigen

was darüber ist, ist vom Uebel!“ und ein Freimaurer bedarf so wenig als der Quäker oder Herrenhuter des Eides, denn Freimaurerswort ist so gut, wie die vollbrachte That. Unflätige Worte, Gefallen an Zweideutigkeiten, wie sie in anderen Männergesellschaften so üblich, würden ihm den Tadel der Brüder zuziehen; was er Gutes thut, thut er so, daß die Rechte nicht wisse, was die Linke verübt; uneigennützig, mit Opfern, selbst mit Gefahr des Lebens hilft er dem Bruder; vor keiner Macht beugt er sich als vor der Macht desjenigen, der seine Tempel im All aufgebaut, und wer der echten Freimaurer Leben beobachtet, der muß, ob Ehrfurcht oder Neid ihn erfülle, ausrufen: „Ei welche weise und verständige Leute sind das, und Welch ein herrliches Volk!“ Und nun denkt Euch, liebe Brüder, einen solchen Verein ausgebreitet über alle Lande; denkt Euch, daß alle Männer denselben angehören; Welch glückliches Land, Welch blühendes Volk, wo Redlichkeit im Verkehr, Brüderlichkeit im Gesamtleben, Freiheit in allen edlen Bestrebungen, wo Wahrheit Schönheit und Tugend herrschen, und mit ihnen auch wahre, innere Kraft und Stärke.“

Nachrichten über das angebliche Komplot beeinflussen zu lassen. Die Regierung hat die Verbreitung des Briefes Garibaldi's sowohl als des Manifestes der Linken in den Kasernen erboten.

## Volk- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Volk-Chronik.

— (Ein Briefwechsel zwischen dem Landespräsidenten v. Conrad und Dr. Barnik.) Unsere Leser kennen den zwischen den Jungslovenen und den hiesigen Volksführern ausgetragenen, im „Slov. Narod“ und im „Triglav“ geführten Streit, welcher in Folge der in diesem enthaltenen Behauptungen, daß die jungslovenische Partei mit der Regierung koalitiere und daß Levički Blatt aus dem Dispositionsfonds unterstützt werde, dann wegen angeblicher Neuzeugungen des Landespräsidenten entstanden war. Heute liegt uns ein weiterer, nicht uninteressanter Beitrag zu dieser Angelegenheit in einem „Eingesendet“ des Dr. Barnik an den „Slov. Narod“ vor. Ueber diesen Abgeordneten sollte nämlich der „Leibjournalist“ der hiesigen Volksführer, Alešovc, sich im Gnesda'schen Kaffeehaus am Platze vor Zeugen dahin geäußert haben: Der Landespräsident habe in einem politischen Gespräch mit ihm (Alešovc) über Dr. Barnik gesagt, daß er letzteren leicht jeder Zeit, wenn er wolle, auf seine Seite bekommen könne. „Nur vom Barnik seien Sie mir still; leichter könnten wir ihn bekommen, wie jeden anderen.“ So hätten die Worte Alešovc' gelautet, welche der Gewährsmann des Dr. Barnik beschwören zu können erklärte. Sohin richte Dr. Barnik das nachfolgende Schreiben an Herrn v. Conrad:

Wohlgemerter Herr Präsident!

Ein bewährter Freund schreibt mir heute aus Laibach, Jakob Alešovc, Redakteur des „Triglav“ und „Bencelj“, habe sich vor gar nicht langer Zeit in einem Laibacher Kaffeehaus vor Zeugen wörtlich folgendermaßen vernehmen lassen:

Der Landespräsident, mit mir über die Abgeordneten diskutirend, hat sich über Dr. Barnik geäußert: Nur vom Barnik seien Sie mir still, leichter könnten wir ihn bekommen, als jeden anderen!!!

Aufrichtig gesagt, Herr Präsident, kann ich kaum glauben, daß Sie mit dem Individuum, das auf den Namen Alešovc hört, in politischem Diskurs, zumal aber mit demselben Personalpolitik getrieben hätten.

Sollte aber diese gewiß sehr infame Kritik über mich wahr sein, so fordere ich Sie auf, nicht als Landespräsidenten, sondern als Gentleman unter Gentlemen, mir zu sagen, durch welches Wort oder nur durch welche Mienen und Gebärden ich Ihnen am 24. Oktober 1869 beim Nachmittagsbesuch Veranlassung gegeben habe, ein derartiges, meine politische Ehre vernichtendes Urtheil dem Stabstrompeter der „Pravak“ gegenüber über mich zu fällen, was eben so viel heißt, als es der Dessenlichkeit übergeben. Da mir an meiner Ehre mehr als an meinem Leben liegt, so ersuche ich Sie höflich, in kürzester Zeit die mir sehr unliebsame Affaire aufzuläutern, bevor ich gezwungen bin, mit derselben in die öffentlichen Blätter zu rücken.

Am 29. April 1870.

Die schleunige Erwiderung des Landespräsidenten lautete:

Euer Wohlgeboren!

In der Beilage erhalten Sie die in Ihrem Schreiben vom 29. d. M. gewünschte Aufklärung über die angebliche Neuzeugung des Jakob Alešovc.

Es haben sich ähnliche Vorkommnisse, die meines Erachtens in den Bereich müßiger Klatsches gehören, in letzter Zeit öfter wiederholt; und ich darf aus diesem neuesten Anlaß wohl meinem Bedauern Ausdruck geben, daß eben auch Sie, wertester Herr Doctor, einer ähnlichen Notiz Beachtung schenken könnten, deren Verbreitung und Erfindung gewiß nur den kleinlichsten Motiven entspringt.

Ihre Anwesenheit während des letzten Landtages bot mir die willkommene Gelegenheit, mit einem Manne von ausgedehnter literarischer, in unserer Lern- und Denksäulen bei sel tener Bildung nicht bloß im öffentlichen Leben, sondern auch dort zusammenzutreffen, wo ich gewiß jeden Gedanken an politischen Hader und Parteistellungungen mit Vergnügen von mir weise.

Es ist mir auch gar nicht klar, was ich mir unter der mir angedeuteten Frage: Sie „zu bekommen“, denken sollte, die ohnedies gar nicht zu meiner gewohnten Redeweise passen würde. Wenn die Grundsätze und Aktion der Regierung in allem wesentlichen mit Ihren Neuzeugungen sich vereinigen, so würden Sie es sich gewiß nicht zur Unehrre rechnen, in jeder Weise für diese Regierung sich zu erklären und thätig zu sein. Außerdem aber habe ich es seit jeher für ein sehr wenig glückliches Mandat gehalten, die Opposition durch Anszeichnungen, Subventionen u. dgl. gewinnen oder beseitigen zu wollen, und Sie, wertester Herr Doctor, hatten mir gewiß nicht den eindeutigsten Anlaß gegeben, einen solchen Versuch zu machen.

Gestatten Sie mir demnach nur die Versicherung, daß ich einen besonderen Werth darauf lege, Ihre Gesinnung, unberührt von müßiger und tendenziöser Klatscherei, wenigstens außerhalb jeder politischen Konstellation noch fernherin freundlich zugewendet zu wissen.

Euer Wohlgeboren

ergebenem

Sigmund Conrad.

Laibach, am 30. April 1870.

Die im Eingange des Briefes des Herrn von Conrad berührte Beilage bestand in der nachstehenden Erklärung:

Es soll die Nachricht verbreitet worden sein, ich habe in einem Laibacher Kaffeehaus öffentlich gesagt: „Der Landespräsident, mit mir über die Abgeordneten diskutirend, hat sich über Dr. Barnik geäußert: Nur von Barnik seien Sie mir still, leichter könnten wir (die Regierung) ihn bekommen, als jeden anderen!“

Ich erkläre hiermit, daß der Herr Landespräsident mir gegenüber und meines Wissens weder diese noch irgend eine Neuzeugung ähnlichen Sinnes über Dr. Barnik gehabt habe und somit jene Notiz vollkommen erdichtet ist.

Laibach, am 30. April 1870.

Jakob Alešovc.

Diese ganze Geschichte braucht keinen Kommentar, meint Herr Dr. Barnik am Schlusse seines „Eingesendeten.“ Dieser Ansicht sind wir gleichfalls und wir entschlagen uns deshalb aller Bemerkungen, die in mehr als einer Richtung sehr nahe liegen. Wir sind überzeugt, daß die Leser diese Erzählung „aus den Kulissen“ auch ohne solche sehr lehrreich finden werden.

— (Generalverfügung der Landwirtschaftsgesellschaft. Schluß.) Dr. Bleiwies berichtet über eine in Krain zu errichtende Ackerbauschule, bezüglich welcher dem Zentrale vom Ackerbauministerium die Zufriedenheit einer ausgiebigen Staatssubvention gemacht wurde, er stellt im Namen des Zentrals folgende Anträge: 1. Eine niedere zweiklassige Ackerbauschule für Krain ist ein Bedürfnis. 2. Dieselbe wäre für böhmische Junglinge im Alter von 16 Jahren, welche den Unterricht in der Volkschule genossen haben, einzurichten, zugleich hätten die Präparanden der hiesigen Präparandie und die Theologen an dem landwirtschaftl. Unterrichte daselbst teilzunehmen. Die Schule hat aus zwei Jahrgängen zu bestehen, der theoretische Unterricht im ersten Jahrgange würde auf dem Versuchshofe der Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach ertheilt, und hätte folgende Gegenstände zu umfassen: Übungen in der slovenischen Rechtschreibung, landwirtschaftl. Aufgaben, Biologie und Chemie mit Rücksicht auf die Landwirtschaft, Viehzucht, Geburthilfe bei Haustieren, Theorie des Hufbeschlags, Botanik, Obstbaum- und Seidenzucht. Für den zweiten praktischen Jahrgang wäre in der Umgebung Laibachs eine dazu geeignete Realität anzufinden oder in Pacht zu nehmen, oder einem Großgrundbesitzer für Herstellung einer solchen Schule eine Subvention zu zahlen. 3. Die Lehrmittel dieser Schule wären: In Laibach jene der Realschule, der Hufbeschlagschule und des Versuchshofes; ferner der botanische Garten. Der Unterricht wäre von Lehrern der Realschule und andern Anstalten gegen Remuneration zu ertheilen. Für den zweiten praktischen Jahrgang wären vier Lehrer anzustellen, und zwar mindestens ein Direktor mit 1000 fl., ein Lehrer mit 800, und ein Nebenlehrer mit 400 fl. 4. Die Geldmittel sind beizuschaffen durch eine ausgiebige Subvention des Ackerbauministeriums, ferner durch Einbeziehung der 210 fl., welche derzeit für die Errichtung des landwirtschaftl. Unterrichtes am hiesigen Gymnasium aus dem Studienfond gezaubt werden, dann durch Errichtung von Stipendien aus dem Landesfond, durch Beiträge der Landwirtschaftsgesellschaft, der Stadtgemeinde Laibach, der hiesigen Sparkasse und durch patriotische Geschenke einzelner Geber.

In der über diese Anträge eröffneten Debatte bemerkte Landesausschussbeisitzer K. Deschmann, daß vorerst die Frage zu erörtern wäre, ob nicht die Zwecke des landwirtschaftlichen Unterrichtes bei der Landbevölkerung durch praktische Spezialschulen besser erreicht würden, als durch die vom Zentrale beantragte mehr theoretische Schule, deren Aufgabe übrigens eine sehr verschwommene ist, da der Unterricht sowohl den vom Lande in die Stadt kommenden Bauernjungen, als auch den Präparanden und Theologen angemessen

sein soll. Weiters berichtet derselbe die vorhergegangenen Ausführungen des Dr. Bleiweis, indem diesfalls bereits ein Landtagsbeschluß vorliegt, der noch nicht zur Ausführung gekommen ist, wornach eine Obstzucht-, Seidenbau- und Bieneneschule im Unterkrain errichtet werden soll. Vorerst wäre dieser Landtagsbeschluß ins Werk zu setzen, da die Agrikulturinteressen Unterkrains sicherlich eine solche, den dortigen Verhältnissen entsprechende Schule erheischen. Außerdem trage das Projekt des Zentralen den Keim des Erfolges in sich, eine theoretische Schule in Laibach und eine praktische außer Laibach gingen durchaus nicht an, schon wegen des Mangels der für eine solche Schule unumgänglich nothwendigen Einheit im Unterricht und in der Leitung.

Dr. Toman ergeht sich in eine lange Tirade gegen die frühere Landtagsmajorität und verdächtigt insbesonders die vom Landtage beabsichtigte Gründung von Stipendien für Krainer zum Besuch auswärtiger Ackerbauschulen als einen feindseligen Akt gegen die Nation, als Animosität gegen die slowenische Sprache. Weiters will Dr. Toman, daß der Staat allein die Herstellung der projektierten Ackerbauschule übernehme, es wäre dies eine sehr geringfügige Abschlagzahlung für die sechs Millionen, welche bisher das Land Krain an Steuerüberbürdung zu viel gezahlt hat. Auch stimmt er der derzeitigen Bestimmung des Ortes, wo die Schule zu errichten sei, nicht bei, es möge nur beschlossen werden, daß eine niedere Landesackerbauschule zu errichten sei.

Ritter v. Gutmannsth al verwahrt sich als Mitglied des früheren Landtages gegen die Investituren des Dr. Toman, indem er es war, der den bezüglichen Antrag auf Errichtung von Stipendien für Krainer gestellt hat; übrigens erklärt sich Gutmannsth al mit dem Antrage des Zentralen einverstanden.

Professor Valentin Kunschegg nimmt die derzeit von ihm versehene Lehranzeige der Landwirtschaftslehre am Laibacher Gymnasium gegen die Inkorporationsgeschäfte des Dr. Bleiweis in Schutz.

Nachdem noch Dr. J. Ahačič sich für die Anträge des Zentralen erklärt und Dr. Bleiweis das Schluswort ergriffen, wurden selbe von der Versammlung angenommen.

Nach einer kurzen Unterbrechung von einer halben Stunde wurden die Verhandlungen mit dem Vortrage des Zentralausschussgliedes Dr. Johann Ahačič über die Nothwendigkeit der Abstellung der bei exekutiven Realfeilbietungen vor kommenden Missbräuche wieder eröffnet. In jüngster Zeit haben sich nämlich häufig Fälle ergeben, und es sind deren binnen Jahresfrist blos im Bezirk Stein nicht weniger als acht vorgekommen, daß mit Schulden beladene Grundbesitzer vor der gerichtlichen Lizitation ihrer Realität dieselbe förmlich devastiren, die Dresch- und Doppelböden, die Dosen und Thüren ausheben, ja sogar das Gemauer niederreißen und das Materiale um Spottpreise verkaufen, dasselbe geschah mit den niedergehauenen Bäumen in den Obstgärten und in den Waldungen. Der Ersteher der Realität im Lizitationswege findet häufig statt des angehofften Gebäudes nur eine Ruine vor. Solchem strafbarem Treiben sehen die Justizbehörden und Bezirkshauptmannschaften unthätig zu, erst in jüngster Zeit soll vom Justizministerium ein Erlaß wegen strafgerichtlicher Verfolgung solcher Vorfälle an die Staatsanwaltschaften herabgelangt sein. Dr. Ahačič beantragt im Namen des Zentralen einen Bericht der Landwirtschaftsgesellschaft an das Justizministerium wegen energischer Abstellung dieser Missbräuche, weiters möge sich diese an das Ministerium des Innern wegen Beschleunigung der schlepplenden Servitutenablösungsverhandlungen und endlich an das Ackerbauministerium wegen Einhaltung der Forstdevastierungen in Krain werden.

Der Vorsitzende Dr. Karl Wurzbach bestätigt die Angabe des Dr. Ahačič und fügt nur bei, daß gegen solche Missbräuche selbst die Sequestration der Realitäten nichts nütze, indem sich der Fall ergeben, daß der Sequester, ja sogar die Gendarmerie einer solchen Devastation unthätig zugesehen habe. Es habe eine falsche Auffassung der Strafgesetzgebung Platz gebracht, mit dem Schlagworte: Heilig ist das

Eigenthum! werden solche Unzuge als straflos erklärt. Die Beendigung der Servitutenablösung stellt der Vorsitzende nach den im Landtage gemachten Zusicherungen des Regierungsvertreters in zwei, höchstens drei Jahren in Aussicht, daher man diesfalls von einer Vorlage an das Ministerium abgehen möge.

Schollmayer behauptet dagegen nach den von ihm als Mitglied bei Servitutenablösungskommissionen gemachten Erfahrungen, daß die vollständige Ablösung mindestens noch volle 6 Jahre in Anspruch nehmen werde.

Ritter von Gutmannsth al spricht ebenfalls für das Fällenlassen einer Vereinbarung der Servitutenablösung beim Ministerium des Innern.

Demnach werden die von Dr. Ahačič gestellten Anträge mit Ausnahme des letzteren von der Versammlung angenommen.

Der Bericht über die Schritte des Zentralausschusses zur Hebung der Pferdezucht in Krain wird zur Kenntnis genommen.

Bezüglich der Hebung des Handels mit Wippacher Obst stellt Dr. Bleiweis im Namen des Zentralen folgende Anträge: 1. Es ist ein offenes Schreiben der Landwirtschaftsgesellschaft an die Wippacher Büder zu richten, worin ihnen die Pflege gewisser Frühobstsorten insbesonders ans Herz gelegt wird. 2. Die Filiale Wippach ist um werthätige Förderung der Kultur der genannten Obstsorten zu ersuchen. 3. Dem Vorstand des in Wippach zu veranstaltenden Labors ist die Aufnahme dieses Gegenstandes in das Programm der zu fassenden Resolutionen anzuempfehlen. 4. Für jene Obstzüchter, welche viel edles Obst erzeugen, sind Prämien aus der Staatsabvention zu erwirken. 5. Die künftige Weinbauschule in Wippach hat diesfalls mit gutem Beispiel voranzugehen.

Sämtliche Anträge wurden ohne Debatte angenommen.

Über den letzten Gegenstand der Tagesordnung, die Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für Viehfutter, spricht Herr Peter Kosler mit ausführlichen Detailnachweisungen der chemischen Beschaffenheit der Matzfasale, ihres Futterwertes auf Grundlage der statistischen in England und Österreich hierüber veröffentlichten Daten, er beantragt besonders mit Rücksicht auf die Kosspieligkeit der Verfrachtung dieses vorzüglichen Mastfutters, daß die Landwirtschaftsgesellschaft beim Handelsministerium um Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für Viehfutter einschreiten möge. Wird ohne Debatte angenommen.

Von den Separatanträgen der Mitglieder kommt jener des Dr. Toman auf Erlassung einer Beglückwünschung an den Ministerpräsidenten Graf Potocki im telegraphischen Wege vor den übrigen zur Abstimmung, außerdem wurde über Antrag Dr. Tomans beschlossen, an Graf Potocki die Bitte zu richten, er möge die endliche Sanktionirung des vom Landtage beschlossenen Huweiidengesetzes erwirken.

Ein weiterer Separatantrag des Försters Moriz Scheuer in Raitschach wegen Freibelassung der von den Besitzern von Waldungen erzeugten Holzprodukte von der Erwerbsteuer wurde ebenfalls ohne Debatte angenommen.

Hierauf hielt Schollmayer einen freien Vortrag über fondensreiche Milch und Milchmehl, welche Produkte schon vorhin im ausgelösten Zustande als eine sehr schmackhafte Milch den Mitgliedern servirt worden waren.

Sodann wurde die Sitzung um 3 Uhr geschlossen.

— (Der hohw. Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmar) reist, wie der „Tagespost“ mitgetheilt wird, frankenthaler erst nach Pfingsten wieder nach Rom zum Konzile. Ebenso wird jenem Blatte berichtet, Dr. Toman habe während seiner Anwesenheit in Wien dem Grafen Potocki wieder ein Programm der Slovenen noch eine Denkschrift überreicht, sondern sich nur bemüht, die Sanktion für die von der klerikalen Majorität des krainischen Landtages beschlossenen Gesetze, darunter insbesondere das Landtagswahlordnungs- und das Bleiweis'sche Sprachenzwangsgesetz, zu erwirken.

— (Reisefahr.) Die heutige Nacht war

sternenhell und sehr kalt. Glücklicherweise stellte sich schon um 3 Uhr ein dichter Nebel ein, wodurch die Umgebung zum größten Theile vor einem starken Reise bewahrt wurde. Derselbe stellte sich zwar strichweise ein, namentlich wurde der Morast davon getroffen, wo übrigens die Früste im Mai eine gewöhnliche Erscheinung sind, ja sogar im Juni nicht zu den Seltenheiten gehören. Das Thermometer zeigte um 5 Uhr Morgens 0° unter dem Gefrierpunkt, um 6½ Uhr war es im Freien auf + 1° R. gestiegen. Gestern Vormittags schneite es in den höher gelegenen Gegenden; die Billichgräber Berge waren in der Früh tief herab mit frischen Schnee bedeckt, der jedoch tagüber abschmolz. Die fröhle Witterung ist der Blüthe der Obstbäume, die sich heuer fast um 14 Tage später als im Vorjahr entwickelte, sehr günstig. „Mai küh und naß, füllt Tenne und Faß“ lautet die Bauernregel, doch blüht der Weinbauer des Unterlandes bei den bedeutenden Schneemassen, die noch im Hochgebirge liegen, den heitern Mainächtern mit Befrörnis entgegen, denn sie können für die im softigsten Sproßentriebe befindliche Weinrebe tödlich werden.

— (Der Justizminister) hat den Bezirksgerichtsadjunkten Georg Bolcic über sein Ansuchen von Adelsberg nach Oberlaibach übersetzt.

— (Immer persönlich und meistens erfolgen,) das ist die kurze aber richtige Signatur für alle Artikel der „Novice“ und des „deutschen Brenzel“ über Mitglieder der liberalen Partei. Nachstehend wieder ein Beispiel hiefür. In einer Laibacher Korrespondenz des „Wanderer“ wurde erzählt, daß der Vorstand des hiesigen Arbeiterbildungsvereins Herr Harrisch in heftiger Weise in einer Vereinsversammlung gegen die größeren Industriellen und Fabrikbesitzer aufgetreten sei. Die erwähnten Blätter reproduzieren diese Nachricht, knüpfen aber daran die vollständig unwahre Mittheilung, daß Herr Harrisch durch die Bemühungen der Herren Deschmann und Keesbacher Vorstand des Arbeiterbildungsvereins geworden sei. Nun sind die genannten beiden Herren, wie uns aus zuverlässigster Quelle mitgetheilt wird, zum Arbeiterbildungsverein niemals in irgend einer Beziehung gestanden, haben am allerwenigsten auf dessen Vorstandswahl einen Einfluß genommen und beide kennen zu füllig Herrn Harrisch gar nicht. Wozu also eine so perfide Verdächtigung? Offenbar deshalb, um die Industriellen und Fabrikbesitzer glauben zu machen, die Herren Deschmann und Keesbacher hätten den Vorstand des Arbeiterbildungsvereins bei seinen Anzeigungen gegen erste inspirirt und um, wenn etwa zwischen Arbeitern und Arbeitgebern Differenzen entstanden, die liberale Partei dann als die Urheberin anzuladen. Das ist die Methode dieser Blätter. Um einen gemeinen Angriff scheinbar zu rechtfertigen, unterstützen sie denselben mit einer beliebigen mutwilligen Erdichtung. Daß sie dann hinterher den Vorwurf der Lüge ruhig einstecken müssen, genügt sie nicht im geringsten, denn sie haben, Gott sei Dank, eine Haut, die fest genug ist, um Angriffe, die ein anständiges Journal niemals ruhig hinnehmen könnte, alle Tage über sich ergehen zu lassen.

— (Die Bolzschuhengesellschaft) feierte gestern in dem schön dekorirten Gesellschaftslokale mit einem Besuchseren und einem Festmale das Andenken ihres 50jährigen Bestandes. Zahlreiche und gelungene Reden und Toaste von Mitgliedern und Gästen belebten die heiter und gesellig gestimmte Versammlung. Sämtliche Anwesenden wurden auch mit einer zu Ehren des Jubiläums geprägten silbernen Denkmünze belohnt. Möge die Gesellschaft noch recht lange Zeit in derselben einträchtigen und erfreulichen Weise fortbestehen!

— (Für die freiwillige Feuerwehr) hat Frau Obrera 10 fl. beigelegt.

— (Turnerkneipe.) Morgen Abend findet im Fischer'schen Salon die letzte Kneipe der Winteraison statt. Während des Sommers beabsichtigt man, gleich wie im Vorjahr, nach dem Turnen Abendunterhaltungen in öffentlichen Gärten zu veranstalten. — Das Turnen der Vereinsmitglieder am Sommerturnplatz wird bei günstigem Wetter Mitte Mai beginnen.

— Der „Cittad.“ versichert, mit Bezug auf eine von der „Tr. Btg.“ gestellte Frage betreffs des „Ko-

nigreiches Slovenia", daß die unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche sich der Gründung derselben entgegenstellen, von jenen, welche sich an der Spitze der slovenischen Bewegung befinden, gebührend gewürdigt werden, und daß die zwischen den Triester, Istriener und Görzer Abgeordneten und jenen Krains und der andern slavischen Ländern getroffenen Vereinbarungen nur auf dieser richtigen Würdigung der nationalen Verhältnisse des Küstenlandes beruhen. „Dann (bemerkt die „Tr. Big.“) müssen wir aber doch fragen, wie es kommt, daß bei den Taboris „Slovenien“ als erster Programm-punkt figurirt (z. B. bei dem am 1. Mai in Tolmein abgehaltenen und bei den in Krain, Kärnten und Steiermark für die nächsten Wochen projektierten)? Ferner wäre es sehr erwünscht zu erfahren, ob sich die getroffenen Vereinbarungen nicht bloß auf die nationalen, sondern auch auf die Freiheitsfragen beziehen. Zweifel darüber drängen sich von selbst auf, wenn man erwägt, daß unter den neuen Verbündeten der Präsident des Progressvereins, welcher am 8. Dezember v. J. eine Demonstration gegen das Konzil veranstaltete und einen Vertreter zum Antikonzil in Neapel abschickte, und ein bekannter slovenischer Führer sich befinden, welcher öffentlich erklärte, die Wissenschaft müsse dem Glauben unterthan sein.“

#### Aus dem Gerichtssaale.

(Versuchter Raubmord. Fortsetzung.) Nachdem der Vorstehende jene Momente, welche auf die Vermögensverhältnisse der Angeklagten, sowie auf ihre freundschaftlichen Beziehungen zu einander restesten, konstatiert hatte, wurden gegen dieselben die bisherigen Abstrafungen und namentlich gegen Anton Dormis jener Vorfall zur Sprache gebracht, bei welchem er sein Weib gefährlich bedroht haben soll. Es handelt sich nämlich in erster Linie, darzuthun, daß die Angeklagten solche Personen sind, zu denen man sich nach ihrem Lebenswandel jener straffbaren That leicht versehentlann, deren sie beschuldigt erscheinen. Das Ergebnis der diesjährigen Beweisführung war, daß beide mehrmals wegen Raubhandel, insbesondere aber Anton Dormis wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums, Anton Ruppert aber wegen Wachbeleidigung abgestraft worden waren. Über die gefährliche Bedrohung der Maria Dormis konnte der Zeugenbeweis kein klares Bild verschaffen. Insbesondere hielten sich Maria Dormis und deren Tochter Maria und Margaretha Ruppert in den Aussagen sehr reservirt.

Es wurde nun zur Einvernehmung der Zeugen in der Hauptache geschritten.

Der Beschädigte Anton Sustersic deponierte, wie wir es in der Anklage der Staatsanwaltschaft ausgeführt haben, und verblieb bei seiner beschworenen Behauptung, in den Thätern die beurteilten Angeklagten mit Bestimmtheit erkannt zu haben.

Die vorgeladenen Gerichtsarzte Dr. Stöckl und Gregoritsch erklärten die dem Anton Sustersic zugesetzten Verlebungen als schwere Beschädigungen mit mehr als dreißigjähriger Berufsunfähigkeit, könnten sich jedoch derzeit nicht dahin aussprechen, ob dieselben eine bleibende Schwäche der Sprache im Gefolge haben werden. Ein tödlicher Ausgang sowie ein immerwährendes Siechthum sei jedoch nach der heutigen Sachlage nicht zu befürchten. Beide Arzte konstatierten übrigens am rechten Arme des Beschädigten einen Bruch, welcher sich als eine schwere Verletzung herausstellt, aber im Laufe der Untersuchung unbeachtet blieb.

Die Ehegattin des Beschädigten, Maria Sustersic, wußte im Gegenstande nur jenes anzugeben, was wir bereits gestern in der Anklage berichtet haben. Sie sprach sehr bestigt und legte eine unversöhnliche Feindschaft gegen die Familie Dormis an den Tag.

Helena Zappel, Magd bei Sustersic, sagte aus, daß sie, als der Hausherr verwundet nach Hause kam, sich an den Thator begab, dort den blutigen Pflock und die zwei Hölle stand und auch Spuren von feinem Stiefeln sah, wie sie Dormis zu tragen pflege. Sie und die weitere Zeugin Elisabeth Stritsch bestätigten aber auch, daß zwischen den Ehegatten Sustersic höchst Feindseligkeiten ausgebrochen sind.

Johann Sustersic, Sohn des Beschädigten, sagte in Treff der Erhebungen am Thator in gleicher Weise wie Helena Zappel aus, und brachte als neuen Umstand vor, daß er bei seinen mehreren Gangen in jener Nacht das Haus sowie den Stall des Anton Dormis beleuchtet gesehen habe, was rücksichtlich des Lichtes im Hause von dem Angeklagten bestätigt wurde, da Anton Ruppert in der Mühle, die einen Bestandtheil des Dormis'schen Hauses bildet, die ganze Nacht hindurch bestätigt war. Die stete Beleuchtung im Stalle wird jedoch in Abrede gestellt.

Johann Kermel deponierte, daß er am 8. Oktober den Dormis' Haus erwartete, um von ihm den Rest des Kaufaufschillings pr. 20 fl. einzuhaben, und daß der sohn angelommene Dormis ihn ersucht habe, ihm die Stiefel auszuziehen. Bei dieser Gelegenheit habe er einen Blutsack in der Größe eines Bierkreuzerstückes an den Unterhosen des Dormis bemerkt. Dieser erklärte den fraglichen Blutsack als ein Ergebnis seiner kranken Füße. Uebrigens wurde dieser sonst sehr bedenkliche Umstand durch die Aussage des Beschädigten, daß Dormis zur Zeit des Angriffes mit lan-

gen Hosen bekleidet war, abgeschwächt, da an diesen keine Blutmerkmale gefunden wurden, obwohl sie die Gatten des selben vollständig bedeckten.

Nachdem noch mehrere Zeugen zur Belastung der Angeklagten eingeschworen wurden, deren Angaben jedoch keine wesentlichen Beweismittel zu Tage fördern konnten, wurde zur Abhörung der Entlastungszeugen geschritten.

(Fortsetzung folgt.)

#### Eingefendet. Einladung.

Das gefertigte Komitee beehrt sich hiermit, Theaterfreunde und Logenbesitzer zu einer Versammlung einzuladen, welche Sonntag den 8. Mai 1870, Vormittags 11 Uhr, im Balon-Saal des Kasinogebäudes stattfinden wird.

Tagesordnung: 1. Reichenhaisch - Bericht über die Ergebnisse der Theaterabonnement in der abgelaufenen Saison 1869/70. 2. Besprechung in Betreff der nächsten Theater-Saison 1870/71. 3. Besprechung der Theaterfrage im Allgemeinen.

Da die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände von Wichtigkeit sind und gewiß ein großes und allgemeines Interesse beanspruchen dürfen, da es aber insbesondere unumgänglich notwendig ist, bezüglich der nächsten Theater-Saison in kürzester Zeit eine Entscheidung herbeizuführen, um nicht deren Zustandekommen überhaupt in Frage zu stellen, so wird gebeten, bei dieser Versammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Laibach, am 5. Mai 1870.

#### Das Theater-Komitee.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Driisen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blaufüste, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhaftier als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum alltäglichen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angebietet läßt, gedene ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich seiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenkrämpfen und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Leidern bin ich nun seit dem vierzehnjährigen Genuss der Revalesciere befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungefähr nachgehen.

J. Sternier, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von  $\frac{1}{2}$  Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatee in Tablettens für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Pressburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Obermann, Grablewitz; in Lemberg Rottendorf; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Post-nachnahme.

#### Witterung.

Laibach, 6. Mai.

Nachts heiter, schon um 3 Uhr dichter Nebel, der sich nach 8 Uhr hob. Vormittags trübe, Nachmittags geladerte Wolfsdecke. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0°, Nachm. 2 Uhr + 10.8° R., (1869 + 18.4°, 1868 + 17°) Barometer 327.26". im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.6°, um 3.9° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.48".

#### Angesammelte Fremde.

Am 4. Mai.

Stadt Wien. Kuhn, Ober-Ingenieur, Wien. — Sellner, Ingenieur, Wien. — Flander, Kfm., Wien. —

Schlz, Kfm., Wien. — Hallisch, Kfm., Gottschee. — Madame Stuard, Rom. — Abacit, Private. Neumarkt. Elefant. Graf Lichtenberg, Pragerhof. — Fidler, Getreidehändler, Graz. — Perz, f. f. Beamte, Feistritz. — Germann, f. f. Finanzkommissär, Gurkfeld. — v. Claricini, f. f. Oberleutnant, Wien. — Rabit, f. f. Postmeister, Wien. — Schwarz, Handelsm., Wien. — Langer, Kfm., Frankfurt a. M. — Matjovac, Techniker, Gline. — Neuburger, Wien. — Gräfin Lichtenberg. — Josch, Einbd.

#### Gedenktafel

über die am 7. Mai 1870 stattfindenden Litigationen.

1. Feilb., Bertoncelle'sche Real, Godesic, 916 fl. und 306 fl., Fahrnisse 370 fl., BG. Laibach. — 2. Feilb., Ančnitsche Real, Berg, 1544 fl. 20 fr., BG. Laibach. — 3. Feilb., Bidic'sche Real, Baloch, 2056 fl. 80 fr., BG. Laibach. — 3. Feilb., Brezje'sche Real, St. Marein, 3198 fl. 40 fr., BG. Laibach.

## Zahnarzt Med.-Dr. Tanzer,

Dozent an der Grazer Universität,  
wohnt hier Elefant Z.-Nr. 20 & 21 und ordniert täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends. (123—18)

Der Aufenthalt mußte bis 7. Mai d. J. verlängert werden.

## Engländer's Zahnärztliches Atelier

ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

## Fenster - Rouleur

findt in großer Partie in besonders schöner Auswahl von fl. 1.30 bis fl. 2.50 nebst einem reichen Sortiment der neuesten Borhängsstoffe und Borhäng-Drahten, sowie auch ein amerikanisches Leder „Leater-Cloth“ soeben frisch angekommen bei

Albert Trinker.

## Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16—87)

heilt brieslich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt: Luisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

## Wiener Börse vom 5. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
öster. österr. Währ.	—	—	Deut. Hypoth.-Bank	98.— 99.—
St. Rente, fl. fl. fl.	60.60	60.70	Primitivs.-Oblig.	
do. do. öst. in Silb.	69.70	69.85	Südd.-Ges. zu 500 fl. 116.— 116.25	
do. do. öst. in Silb.	89.50	89.60	do. Bond 6 p. 245.25 246.—	
do. do. öst. in Silb.	98.20	98.40	Nord. (100 fl. C.M.) 94.10 94.20	
do. do. öst. in Silb.	105.75	116.10	Sieb.-B. (200 fl. S.B.) 90.70 91.—	
Prämienfl. v. 1864	118.20	118.40	Bimbolffl. (300 fl. S.B.) 93.— 93.25	
Grundrentl.-Obl.	93.50	94.—	Frans.-Obl. (200 fl. S.B.) 95.90 96.10	
Steiermark zu 5 fl.	93.50	94.—	Loso.	
u. Küstenland	86.—	84.—	Credit 100 fl. ö. W. 158.50 159.—	
u. Küstenland	79.25	79.75	Don.-Danisch.-Ges. 40.— 41.—	
Kroat. u. Slav.	83.50	84.—	Walf. 40.— 41.—	
Kroat. u. Slav.	75.50	76.—	St. Genoia 40.— 41.—	
Nationalbank	723.—	725.—	Wint. 40.— 41.—	
Österreich	223.—	225.—	Wahlst. 20.— 21.—	
Ö. Compte-Bank	223.—	225.—	Wahlst. 20.— 21.—	
Ö. ö. Bank	852.—	855.—	Reglevich 10.— 17.50 18.50	
Anglo-Österl. Bank	300.50	301.—	Rudolfspf. 10.—	
Öst. Hypoth.-Bank	378.—	380.—	Wechsel (3 Men.)	
Öst. Hypoth.-Bank	—	—	Aug. 100 fl. Südb. 103.— 103.20	
Steier.-Compt.-Fl.	245.—	250.—	Hausfl. 100 fl. 103.25 103.40	
Rai. Herz. Nord.	222.—	223.—	London 100 fl. 123.80 123.90	
Sieb.-B.-Gesellsc.	191.50	191.70	Paris 100 francs 49.20 49.20	
Rai. Elisabeth-Bahn	196.—	196.50	Münzen.	
Carl-Ludwig-Bahn	231.50	232.—	Rai. Milana-Ducaten 5.86 5.87	
Sieben.-Eisenbahn	167.—	167.50	20-Gr. 9.83 9.89	
Rai. Franz.-Josefs.	186.75	187.—	Gemeinsthaler 1.82 1.82	
Rai. Bartsch. E.-B.	171.—	172.—	Silber 121.— 121.50	
Uföld.-Güm. Bahn	170.50	172.—		

Pfandbriefe.	Münzen.
Rai. W. verloß. 93.25	Rai. Milana-Ducaten. 5.86 5.87
Aug. 100 fl. Südb. 103.—	20-Gr. 9.83 9.89
Aug. 100 fl. Südb. 103.—	Gemeinsthaler 1.82 1.82
Aug. 100 fl. Südb. 103.—	Silber 121.— 121.50

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Mai.

Sperr. Rente österr. Papier 60.70. — Sperr. Rente österr. Silber 69.75. — 1860er Staatsanlehen 96.30. — Bankaktien 723. — Kreditaktien 252.50. — London 123.75. — Silber 121.— — Napoleonsd. 9.88.